

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle } Neuerweg 57
und Redaktion }

Einzigigen- und Abonnements-Aannahmestellen:
 Silberfeld: H. Garber, Fuglstraße 7,
 Silberfeld-Wiese: H. Geine, Fäbberstraße 1.

Unter-Flammen: Hb. W. Vandenbergh, Wille 171.
Ober-Flammen: Hb. Rump, Wille 171.

IV. Genf, 21. Mat. (Drahtb.) Der französische Kriegsminister gab in der Armeekommission der Kammer einen ganz unbestimmten Bescheid auf eine Anfrage über die Voraussetzungen eines Zusammenwizens der Italiener mit den Franzosen und Engländern.

Italienischen Großkaufleuten, die vor Wochen nach ihrer Heimat in Trentino übersiedelt sind, aber jetzt nach München zurückgekehrt sind. Sie haben ihre Geschäfte und Bureaus wieder geöffnet und in ihren Schaufenstern große Tafeln mit der Aufschrift: „Wir sind aus dem Trentino, Österreich, und wir wollen es auch bleiben.“ Aber die italienischen Arbeiter in Deutschland geben der italienischen Rente eine Zusammenfassung. Von den in einem der letzten Jahre gezahlten 1.342.294 ausländischen Arbeitern waren 147.934 italienische Staatsangehörige.

Ein neutrales Urteil.

ED. Stockholm, 21. Mai. (Sig. Drabth.) Die große Provinzialzeitung, eine der einflussreichsten Zeitungen Schwedens, die „Liberalen“, schreibt über Italien: Es ist treffend gesagt worden, daß Italien jetzt auf friedlichem Wege so viel hätte gewinnen können, wie es nie durch Eroberung im Krieg hätte gewinnen können. Aber trotzdem will es den Kampf, denn die Ehre der Nation steht auf dem Spiel. Ungewiss aus welcher Ursache, so fern nicht Verpflichtungen an die Westmächte Italien binden. Die Kriegspartei steht alles offen, sie kämpft nicht, sondern heute und geht mit geballten Fäusten drauf los. Die Chauvinisten und Republikaner wirken in schöner Eintracht zusammen, um das Land in den Krieg zu treiben, was wie eine verrückte Idee erscheint. Man muß vor diesem Abenteuer, in das Italien sich jetzt zu stürzen scheint, stehen. Die Möglichkeit liegt nahe, daß Österreich und Deutschland mit Ausbruch des Krieges, da es scheint, daß letztgenanntes Land durch eine weitere Fortsetzung des Krieges nichts gewinnen, wohl aber verlieren kann, und was sollte Italien in einem solchen Falle gegen die kampf- und siegesgewohnten deutsch-österreichischen Streitkräfte ausrichten? Schwerlich würde diese Fragestellung langwierig sein. Sie würde von einem Frieden abgelöst werden, bei dem sämtliche alten und neuen nationalen Wünsche, nach denen Italien nur die Hand ausstrecken braucht, für immer verloren gingen. Doch ein so schmerzlicher Ausgang der gefährlichen inneren Bewegungen in Italien, hervorgerufen würde, ist offenbar. Es ist schwer zu sehen, was Italien gewinnen kann durch einen Versuch, in die derzeitigen Verhältnisse zu verfallen, und die Kampfpläne in blutigen und fruchtlosen Anstößen der besetzten Gebieten durchzuführen, wozu noch die Niederlagen gegen unbesiegbare Vorkräfte kommen. Ungefähr dreißig Jahre hat das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis bestanden, und Italien hat ihm seine sichere Stellung, die es dadurch bekommen hat, sowie seine Entwicklung zur Großmacht, seine ökonomische Konsolidierung und seine Kolonialmacht zu verdanken. Je mehr Mächte sich um die Aufgabe scharen, die Zentralmächte zu vernichten, und je größere Anstrengungen sie machen, ohne daß es ihnen glückt, desto schlimmer schaffen sie sich gerade die Gefahr, die sie aus der Welt schaffen wollten.

Das italienische Doppelspiel.

ED. Stockholm, 20. Mai. (Sig. Drabth.) „Stockholm Dagblad“ schreibt über den vorläufigen Aufstand: Wenn die Wärfel gefallen sind, gibt es viele Wege, über den Rubicon zu kommen. Das Größtmögliche ist lebhaft eine taktische Frage von relativ untergeordneter Interesse, die den Unparteilichen, Treuehaltenden, schließlich über den wirklichen Charakter des ganzen italienischen Zieles hinwegtauschen dürfte. Entscheidend ist die halbamtliche französische Darstellung, wonach Italien bereits seit Jahrzehnten mit den Westmächten sich verbündet habe, und sein Verhalten im Dreieck als eine irreführende Formalität zu betrachten ist. Diese französische Doppelrolle bedeutet unfehlbar die französische Charakteristik, die man der politischen Moral italienischer Staatsmänner geben kann.

Vulgarene Haltung.

WTB. Wien, 21. Mai. (Drabth.) Der Korrespondent des „Welt-Bureau“ meldet aus Sofia: Der bulgarische Kriegsminister Ristichow hat sich dem Krieg gegenüber folgendermaßen geäußert: Für die Öffentlichkeit habe ich bloß einen einzigen Satz: Die Armee ist gerüstet. Die Worte bloß auf den Befehl. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen, das übrige ist Sache der Politik.

U. Sofia, 21. Mai. (Drabth.) Die bulgarische Regierung errichtete in Konstantinopel eine Handelsagentur, deren Leitung in den Händen des bekannten Finanzmannes Manastir liegt. Auf Ansuchen der bulgarischen Regierung gestattet die Türkei die Durchfuhr der bisher in Konstantinopel zurückgehaltenen bulgarischen Waren.

Die Toten melden sich.

BB. Wien, 21. Mai. (Drabth. d. A. B.) Aus Belgien wird gemeldet: Die offizielle „Sammlung“ erklärt, nicht daran glauben zu können, daß Italien kein Eingreifen an Bedingungen kauft, welche die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse Europas auf Grund des Nationalitätsprinzips verhindern würden. Sollte aber der Dreieckverband die unerbittlichen, gegen das Sudetenvolk gerichteten Bedingungen Italiens akzeptieren, so hätten die Sudeten zu der Zeit, die Hilfe gegen den Aufstand mit allen Mitteln abzuwenden. Ähnlich äußert sich die offizielle Zeitung „Politika“.

Sicherheitsmaßnahmen der Schweiz.

U. Zürich, 21. Mai. Die verstärkte Mobilmachung in der Schweiz hat begonnen. In im August vorigen Jahres eingezogenen Truppen waren größtenteils wieder entlassen worden. In Anbetracht der veränderten Lage sind jetzt erneut Gefechtsübungen an die Militärschulen abgegeben. Man glaubt, daß das Militär auf seine volle Stärke gebracht werden soll. Rüstliche Jäger mit Selbstkorn nach der Schweiz-österreichischen Grenze unterwegs. Alle Dörfer in diesen Gebieten wimmeln von Truppen. Eine Reihe weiterer Maßnahmen ist erfolgt.

so daß wahrscheinlich wird, daß die Schweiz trotz ihrer großen Neutralität sich jeglicher Beteiligung ihrer Neutralität mit äußerster Energie widersetzen würde. Langsam wird in den Zeitungen der großen Schweizer Presse das Wort des Präsidenten Motta immer, der vor noch nicht langer Zeit einem französischen Journalisten erklärte habe: „Die Schweiz wird jeden kriegsführenden Staat, der die Neutralität ihrer Grenzen verletzt, im gleichen Augenblick als Feind behandeln und sich sofort in das Lager seiner Gegner begeben.“ Ein Zürcher Blatt schreibt in einem Leitartikel: „Wir Schweizer wünschen nichts schärfer, als daß der Tag anbräche, wo wir durch friedliche Vermittlung den Frieden vorbereiten können. Heute jedoch sind wir noch weit davon entfernt und müssen für die Zukunft unseres eigenen Hauses sorgen.“ Später wird das Schweizer Volk bereit sein, alles zur Verwirklichung friedlicher Zustände beizutragen.“

Berliner Pressstimmen.

Die Berliner Morgenblätter äußern sich über die geistige Lage der italienischen Kriegskammer wie folgt:

„Italien will den Krieg“ schreibt die „National-Zeitung“. Die Reichsliste der beiden Kammern bilden nur das amtliche Siegel unter den Abmachungen, die von der Regierung schon seit längerer Zeit getroffen worden sind. Es hat gar keinen Zweck mehr, zu leugnen oder zu beschönigen, daß der Abfall Italiens von dem Dreiecksbündnis schon vor Wochen erfolgt ist, und daß es sich für die Regierende Sozialdemokratie nur noch darum gehandelt hat, den richtigen Augenblick für den Theatereffekt zu finden, dessen Schauspiel nunmehr das Parlament vorzuweisen ist. Die geistigen Parolen der beiden Kammern bilden nur das amtliche Siegel unter den Abmachungen, die von der Regierung schon seit längerer Zeit getroffen worden sind. Es hat gar keinen Zweck mehr, zu leugnen oder zu beschönigen, daß der Abfall Italiens von dem Dreiecksbündnis schon vor Wochen erfolgt ist, und daß es sich für die Regierende Sozialdemokratie nur noch darum gehandelt hat, den richtigen Augenblick für den Theatereffekt zu finden, dessen Schauspiel nunmehr das Parlament vorzuweisen ist.

In der „Freisinnigen Zeitung“ heißt es: Der Krieg, den Italien nunmehr mit den bisherigen Verbündeten zu führen unternimmt, ist der sinnloseste, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das italienische Volk leidet einem Mann, der um des Sperlings auf dem Tische willen eine Taube aus seiner Hand freilässt. Die leichtsinnige und sinnlos beauftragte Konflikt mit den europäischen Zentralmächten konnte nur ermöglicht werden durch verächtlichen Verrat an den bisherigen Bundesgenossen.

Der „Köln-Anzeiger“ sagt: Niemand in ganz Italien hat zu verstehen vermocht, daß eine gewissenlose Minorität das Reich vergrabscht und die Gerechtigkeit mit Füßen tritt. Nun nimmt das Schicksal, das zum Verhängnis Italiens werden kann, seinen Lauf. Sie haben ihn gewollt, den blutigen Krieg, sie sollen ihn haben. Wir werden ihn an der Seite unserer einzigen und wirklichen Freunde zu schlagen wissen. Aber schauen wir zurück auf die verflochtenen 30 Jahre, so ist es uns zu Mute wie einem, der an einem Wagnisse gearbeitet ist, und wir sagen uns: Das waren unsere eintägigen Bundesgenossen!

Auf den tatsächlichen Inhalt der Salandra-Aussagen näher einzugehen, versteht sich, nach der Meinung der „Köln-Zeitung“, nicht der Mühe. Das Blatt schreibt: Man behauptet, Österreich-Ungarn habe den Vertrag gebrochen, indem es das Ultimatum an Serbien stellte, ohne Italien davon in Kenntnis zu setzen. Diese Rechtsauffassung hätte nur dann einen Sinn, wenn durch das österreichische Ultimatum eine dauernde Machtverschiebung auf dem Balkan angedacht worden wäre. Österreich-Ungarn aber wollte nichts als nur Ruhe vor der arabischen Kattation. Dadurch wurden keine italienischen Interessen berührt. Salandra stellt sich, um die schamlose Treubrerei zu verdeutlichen, auf den Dreiecksbündnisstandpunkt, daß Österreich-Ungarn durch sein Ultimatum den Krieg herbeigeführt und damit den Frieden und das europäische Gleichgewicht zerstört habe. Man wird nicht verlangen, daß wir dazu noch ein Wort sagen.

An der „Deutschen Tageszeitung“ wird ausgeführt: An Vorfällen und für die höchsten Staatsmänner Italiens steht das irreführende Moment in 5. Linie. — Für sie handelt es sich nicht um Trentino, nicht um die Italiener in Triest usw., sondern um die strategische Beherrschung des Adriatischen Meeres, die Bestimmung der Österreich-Ungarns und um die Hoffnung auf türkische Anlehn und Kleinasien-Rüste. Alles andere ist Schall und Rauch.

Das Kriegsmaterial an Bord der „Lusitania“.

Englisches Eingeständnis.

BB. Bern, 17. Mai. (Meldung der „A. B.“) Amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Die britische Gesandtschaft in Bern veröffentlichte eine Mitteilung des Inhalts, daß der englische Hilfskreuzer „Lusitania“ während der ganzen Kriegszeit nicht armiert gewesen sei, im übrigen

allerdings auf seiner letzten Fahrt Kriegsmaterial für die englischen Truppen an Bord geführt habe.

Die britische Gesandtschaft greift dabei in ihrer Entschuldigung über die schwere Einbuße am Ansehen der englischen Flotte zu den stärksten Schmäbungen gegen Deutschland. An der gleichen Tonart zu erwidern, ist nicht die Absicht der deutschen Gesandtschaft, — dagegen soll doch festgestellt werden, daß nunmehr die englische Regierung amtlich eingesteht, ihre Kriegsmaterialtransporte durch die Verletzung von neutralen Zivilisten, Frauen und Kindern, auf demselben Dampfer gedeckt zu haben. Dieses Mittel ist um so verwerflicher, als englischerseits den Passagieren, entgegen den deutschen Warnungen, versichert worden ist, daß ihnen keine Gefahr drohe, und keine der selbstverständlichen Schutzmaßnahmen getroffen worden sind, um diese unter englischer Flagge reisenden Zivilisten, Frauen und Kinder, gegen die den Engländern bekannte Gefahr zu schützen. Das

öffentliche Eingeständnis, daß Passagiere und Frauen auf demselben Dampfer befördert worden sind, schmälert die zynische Mißachtung, mit welcher England über das Leben Neutraler verfügt. Wenn die englische Marine nicht in amtlichen Listen geführten Hilfskreuzer nicht armiert, so ist das ihre Sache. Da der Kaiserlichen Regierung keine Mittel zur Verfügung stehen, um sich über den derzeitigen Armierungszustand feindlicher Hilfskreuzer zu vergewissern, so wird sie nach wie vor alle in der „by authority“ angegebenen „monthly navy list“ geführten Hilfskreuzer als feindliche Kriegsschiffe anzu sehen müssen.“

Die britische Gesandtschaft in Bern hat sich gezwungen gesehen, die Tatsache anzugeben, daß der von einem deutschen U-Boot vernichtete englische Hilfskreuzer „Lusitania“ Kriegsmaterial, das für die englische Armee bestimmt war, an Bord gehabt hat. Wir erklären in dem Gesandnis nicht ein Angeben für eine besondere Wahrheitsliebe der englischen Regierung oder ihrer diplomatischen Vertreter, sondern es war dadurch unvermeidlich geworden, daß jene Tatsache, die zu vielen Menschen bekannt war, auf die Dauer nicht hätte geleugnet werden können. Man acht zu retten, was zu retten ist, beschließt die Regierung und ruft die menschlichen Gefühle des Völkers auf, um die Zustimmung zu einem widerlichen Verstoß der Verleumdung und Verächtlichmachung gegen das deutsche Volk zu erlangen.

Die Erwiderung der deutschen Gesandtschaft in Bern unterstreicht das deutlich, was bei diesem Gesandnis wichtig ist, und was wir Deutsche vor aller Welt immer wieder und mit lauter Stimme sagen müssen: Das Verbrechen ist allein von denen begangen worden, die nichtshühnische Passagiere in ein Kriegsschiff aufgenommen haben, das Tausende von Munitionsfässen in seinem Schiffsraum barg, die das Leben so vieler friedlicher und neutraler Menschen dadurch in schwerer Gefahr trieben, daß sie die Sicherheit ihres kostbaren Schiffes und seiner für die englische Armee dringend notwendigen Munitionsladung auf Kosten ihrer unschuldigen Bauern, die von den Rüssen vor ihren fürchterlichen Schützengruppen als Deckung hergetrieben wurden, die ehrwürdigen Türme der Kathedrale von Reims, in deren Schatten sich die französischen Kanonen verborgen, und dieses verbrecherische Spiel um dem Leben von vielen Hunderten von Menschen, die ein Kriegsgefahrn mit Kriegsgefahr der Vernichtung reiten sollten, das sind Beispiele und ewige Schandmale für die Verwerflichkeit einer Kriegsführung, die es liebt, die untrügliche ein schimpfliches Vorkommnis des Mordens zu nennen.

Die Versicherung der „Lusitania“.

ED. Amsterdam, 20. Mai. (Sig. Drabth.) Die englische Regierung hat die Frage nach der Höhe der Versicherung der „Lusitania“ schriftlich dahin beantwortet, daß das Schiff nach den Vorschriften der Regierungsbestimmungen versichert war. Der Betrag sei selbstverständlich doch gewesen. Die Regierung erachte es jedoch nicht für ratsam, mitzuteilen, für welche Summen bestimmte Schiffe versichert seien.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Clémenceau über den Ernst der Lage.

Am „Homme enchaîné“ führt Clémenceau aus: Es ist wahr, daß unsere Front seit sechs Monaten trotz großer Menschenverluste sichtbar dieselbe geblieben ist; aber die gute Natur beginnt ja eben erst, und wenn die Feinde durchbare Anstrengungen machen, so setzen wir ihnen ein unüberwindliches Widerstand entgegen. Ich gebe zu, daß die Deutschen zu leicht nach Libau, einer Flottenbasis im Baltischen Meer von großer Bedeutung, gekommen sind. Wenn auch die russische Niederlage in Galtzien nicht den Umfang hat, den Vermutungen zufolge, so beschreitet doch ein unparteilicher Militärschriftsteller in der „Gazette de Loujanne“ nicht die Bedeutung des deutschen Erfolgs in der russischen Schlacht, die bis dahin die Kriegsgeschichte lenkt.

Es ist auch nicht unmöglich, daß die Zeppeline schließlich über London fliegen werden, wie sie über Paris geflogen sind. Die Deutschen stellen auch nicht auf die Hoffnung, Galatz zu nehmen, verzichtet haben. Ich erkenne auch an, daß sie bei Varna Fortschritte gemacht haben.

Alles in allem ist der Krieg, wie die „Times“ vor kurzem ausgeführt, nicht bloß eine Episode in unserem Leben — der Krieg kann auch nicht nur einen Teil unseres Lebens bilden, er ist eben unser ganzes Leben. Und das, was die „Times“ so richtig für England gesagt hat, möge auch für unsere Regierung eine Lehre sein.

Heber eine Milliarde Nachtragsschulden in Frankreich.

WTB. Paris, 20. Mai. (Drabth.) Der „Temps“ meldet: Der Finanzminister brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein auf Gewährung von Nachtragsschulden in Höhe von 1100 Millionen Francs zu den provisorischen Budgetposten. (Die Budgetposten für das erste Halbjahr 1914 betragen 6.000.000.000 Francs.)

Feuer in einem französischen Konzentrationslager.

ED. Genf, 21. Mai. (Sig. Drabth.) Am Konzentrationslager Annanay im Departement Ardèche, wo etwa 600 Gefangen in dem ehemaligen Klostergebäude Sacre coeur untergebracht sind, ist in der Nacht vom 18. zum 19. Mai Feuer ausgebrochen, das die oberen Etagen des Gebäudes vernichtete. Erst am frühen Morgen konnte man das Brandes eingemessen werden. Zwei Personen kamen in den Flammen um. Mehrere wurden verletzt.

Französische Aufrufung zur Deutschenhege.

„Demaphore“ erwähnt, daß zurzeit noch zahlreiche ehemalige Deutsche, die es verstanden, sich

die französische Staatsangehörigkeit zu erschleichen, unbeschäftigt in Frankreich ihren Geschäften nachgehen können, daß sogar die „A. B.“ in Köln ihre Zweigniederlassung wieder aufgemacht hat und daselbst in der „by authority“ in nächster Zeit tun will. Das Blatt fährt dann wortlos fort:

Zurzeit verbrennt man in London die Wägen der Wägen und wirft aus den Wägen die Deutschen, wohlverstanden, die Deutschen, die sich haben naturalisieren lassen, heraus. Wir fordern von der Regierung, daß sie es in Frankreich ebenso macht, wenn sie nicht die Staatsbürger und ordnungsgeliebenden Bürger zu zwingen will, sich selbst Recht zu schaffen!

Französische Fliegerverluste bei dem Angriff auf Haltingen.

BB. Basel, 20. Mai. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Vercorin: Es scheint, daß bei dem französischen Fliegerangriff gegen Haltingen nicht nur die beiden in Angriffen heruntergeschossenen Flieger Opfer der Bodenabwehrkanonen geworden sind, denn am letzten Sonntag hat in Vercorin die Verdringung des Fliegeroffiziers Lucas festgestellt, der während der Fahrt durch das Gäßchen von deutschen Schrapnellstücken schwer verwundet worden war. Er hatte im Lager von Joffre das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Ein armer englischer Sanitätszug.

Über einen neuen Völkerrechtsbruch Englands berichtet B. Schenckmann aus Neufeldate vom 20. Mai: Auf der Fahrt nach den Schlachtfeldern von Ypern erlitt ich: Auf der Fahrt nach Ypern gehaltenen Straße 150-200 Meter südlich St. Julien sei ein englischer Sanitäts-Automobilzug, bestehend aus Kraftwagen und Anhänger gefunden worden, dessen Fahrer durch Streikfeuer getötet worden waren. Der Anhängerwagen, der ebenfalls das rote Kreuz trug, war mit eingebaute Maschinengewehr armiert, dessen Bedienungsmann, ein Schwarzer, ebenfalls getötet war. Zahlreiche Ärzte und Sanitätsmannschaften bestaunten uns, daß Engländer auf sie feuerten, trotzdem sie das rote Kreuz deutlich erkennbar trugen.

Automatische Gewehre im englischen Vercorin.

Genf, 20. Mai. (Drabth. d. A. B.) Die Zeitung „Heer und Marine“ teilt mit: Die englische Regierung beschließt, auf 100.000 und der bei den kanadischen Truppen mit den automatischen Gewehren gemachten Erfahrungen, den Vereinigten Staaten und Kanada einen Auftrag von 120.000 automatischen Gewehren zu erteilen. Die Meinungen über den bisherigen Nutzen dieser Gewehre sind im britischen Ministerium jedoch noch sehr geteilt. Der geringeren Ermüdung der Truppen und der größeren Feuerwirkung stehen als Nachteile die ungeheure Munitionsverwendung und die Nachlässigkeit im Feiern gegenüber.

Neutromangel bei englischen Territorialtruppen.

Bei einem in Glasgow abgehaltenen Aufhals-Westfall zugunsten der belgischen Flüchtlinge, dem 50.000 Zuschauer beiwohnten, sagte der Lord-Prohof, laut „Daily Telegraph“, in einer Ansprache, daß Tausende von den Anwesenden noch als Reservisten für die Territorial-Armee zu brauchen wären, da viele Einheiten dieser Truppe nicht voll seien.

Die Opfer der Vöbelherrschaft in England.

U. Stockholm, 21. Mai. (Drabth.) Die Ausstellungen des Londoner Vöbeln gegen die Deutschen haben eine weit größere Zahl von Opfern gefordert, als ursprünglich veranschlagt wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind in London allein 254 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Auch den Verwundeten, die der Menas entzogen wurden, konnten nur noch wenige, und von diesen nur wenige, der Anzahl der verwundeten Patienten 107. Verhaft. wurden insgesamt 888 Personen.

Der Fleischmangel in London.

ED. London (über Christiantia), 20. Mai. (Sig. Drabth.) Der Mangel an Fleisch in London ist augenblicklich sehr empfindlich. Verdrängung, Korrespondenz meldet, daß die Fleischpreise wieder ansteigen. Die Regierung wird deshalb morgen einen Aufruf an das Publikum richten, der es auffordert, im Fleischverbrauch sparsamer zu sein.

Deutsches Weibbuch gegen den belgischen Frankfurterkrieg.

BB. Berlin, 20. Mai. Die Kaiserliche Regierung hat ein Weibbuch herausgegeben über die völkerrechtswidrige Rührung des belgischen Volkskrieges, das den Regierungen der neutralen Mächte mitgeteilt und auch der Presse des Inn- und Auslandes zugänglich gemacht wird. Das Weibbuch enthält eine Druckschrift, worin gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der belgischen Bevölkerung und der belgischen Regierung scharfer Protest erhoben wird. Der Druckschrift ist ein umfangreiches Material beigelegt, darunter vier Sonderberichte der im Kriegsministerium gebildeten Militäruntersuchungsstelle über die Kampfe in Aerschot, Andenne, Dinant und Loewen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Russischer amtlicher Bericht.

WTB. Petersburg, 20. Mai. (Drabth.) Der Generalstab des Generalissimus meldet: Angehend Schawle fanden am 17. und 18. Mai Teilmannschaften der Front-Ausruhm-Rossien-Girandola statt. In wegen Ciragola nahmen wir mehrere Stützpunkte des Feindes, erbeuteten Maschinen-

